

# Gasthaus Löwen



## Häuserbuch

## Gasthaus Löwen

Adresse: Marktstraße 22  
1898 Untere Marktstraße 1  
Primärkataster Nummer: 429

### Lage

Das Gebäude liegt im historischen Zentrum Backnangs, gegenüber des historischen Rathauses. Es bildet die Ecke zwischen der Marktstraße und dem Platz „Am Rathaus“ und stößt direkt an diese öffentlichen Räume an. Nach West schließt unmittelbar ein historisches Wohn- und Geschäftshaus an, nach Nord steht nach einem schmalen Bauwich ebenfalls ein historisches Wohn- und Geschäftshaus.

Die Firstrichtung verläuft von Nord nach Süd.

### Besitzerliste:

1832 David Abele, Löwenwirths Wittwe  
1849 Löwenwirth Sorg ½, Regine Abele ½  
o. D. Vincon  
1858 Rudolf Sorg, Löwenwirth  
1867 Rudolf Sorg, zum Löwen  
1867 Kfb. S. 282 J. P. Vincon, Löwenwirth  
1880 Kfb. Th. 66 S. 1037 Gottlieb Ackermann, Bäcker und Löwenwirth  
o. D. Dessen Wittwe  
1898 Wilhelm Körner Löwenwirt (Ewb)  
1923 Gottlob Schlitter Löwenwirt (Ewb)  
1934 Karl Lutz Löwenwirt (Ewb)  
1973 Hermine Lutz Löwenwirtin (Ewb)  
1992 Werner Lutz Löwenwirt (Ewb)

### Befunde aus der Bauforschung

#### Bauphasen

Die dendrochronologische Untersuchung hat für zwei Hölzer aus dem Obergeschoss die Fälldaten Winter 1814/ 15 und Sommer 1815 erbracht. Für zwei Hölzer aus den Dachgeschoßen ist als Fälldatum der Winter 1819/ 20 nachgewiesen. Ein weiteres Holz ist auf frühestens 1816 datiert. Drei Proben konnten nicht datiert werden. Normalerweise wurden Hölzer aus unterschiedlichen, nicht zuletzt ökonomischen Gründen im Folgejahr ihrer Fällung verbaut. Das würde im vorliegenden Fall bedeuten, dass das Gebäude in zwei kurz aufeinanderfolgenden Bauphasen errichtet wurde.

Leider gibt es über die Gründe dieses Umstands keine Hinweise schriftlicher Art oder durch Befunde am Bau.

Es kann also nur spekuliert werden. Ging dem Bauherrn das Geld aus? Oder ist das Dach abgebrannt und musste neu aufgeschlagen werden? Diese Frage unbeantwortet lassend, gelten die dendrochronologischen Daten als gesichert und das Gebäude ist somit in zwei Hauptbauphasen zu unterteilen.

Das Erd- und Obergeschoss wurde 1815 errichtet, das Dach 1820.

Älter als der aufgehende Bau muss der Keller sein. Er folgt in seiner Geometrie nicht der des aufgehenden Gebäudes. Er liegt leicht schräg zu dessen Fluchten und der Abstand zwischen den Umfassungswänden des Kellers zu den Außenkonturen des Gebäudes sind unregelmäßig.

### Baukörper

Das Gebäude ist zweistockig mit einem relativ hohen Mansardendach erbaut. Es steht an drei Seiten frei, nach West schließt sich direkt ein Gebäude an, in dem ein gemeinsames Treppenhaus die Obergeschosse beider Gebäude erschließt.

Nach Osten sind in der ersten Dachebene drei Gauben mit abgeschleppten Dächern eingebaut. Im 2. Dachgeschoss sind heute Dachflächenfenster verbaut, im Baugesuch von 1887 und in einem Foto von um 1967 ist an der Ostseite eine mittig angeordnete Gaube mit Satteldach zu sehen.

Im südlichen Giebel und an der östlichen Traufwand kragen die Geschosse jeweils ein wenig aus. Das hat keine konstruktiven Gründe, sondern dient lediglich der vertikalen Gliederung der Fassaden. Im vorgefundenen Zustand sind die Außenwände des Erdgeschoss mit Natursteinplatten verkleidet, was zwar die Gliederung noch erkennen lässt, die Auskragung jedoch aufgehoben hat.

### Grundrissstruktur

Das längsrechteckige Gebäude hat in Querrichtung drei Bundzonen und in Längsrichtung zwei Bundzonen. Allerdings ist diese grundsätzliche Aufteilung in den einzelnen Geschossen unterschiedlich ausgebildet und zum Teil durch spätere Umbauten verunklärt oder aufgehoben.

Die Lage der Bundebeben variiert etwas von Geschoss zu Geschoss. In allen Geschossen ist die mittlere Bundzone schmäler als die beiden äußeren. Im Erdgeschoss ist die Bundebebe zwischen der mittleren und der nördlichen Bundzone nach Nord verschoben. Dass dieses nicht erst ein Zustand nach vielen Umbauten ist, sondern bereits zur Bauzeit, zumindest aber vor 1887 so zur Ausführung kam, belegen die Pläne von 1887, in der diese Bundwand als Bestand eingetragen ist.

Im Ober- und Dachgeschoss ist für das Treppenhaus ein Teil der mittleren und nördlichen Bundebebe abgetrennt worden. Dabei verläuft im Dachgeschoss diese Wand firstparallel, im Obergeschoss jedoch leicht schräg zur Firstlinie.

Außerdem verspringt sie in der nördlichen Bundzone. Man hat also auch hier die strikte Einteilung der Bundebeben und Zonen nicht eingehalten.

Warum diese relativ freie Ordnung der Bundzonen gewählt wurde, ist unklar. In der Regel und vor allem bei älteren Gebäuden, sind die Bundzonen wegen statischer und bautechnischer Gründe in allen Geschossen identisch. So können die Lasten durch das ganze Gebäude über die Bundwände am besten abgetragen werden. Die etwas nach Nord verrückte Bundwand im Erdgeschoss zwischen dem Gastraum und den Nebenräumen kann eventuell dadurch erklärt werden, dass man im Erdgeschoss keine Treppe unterbringen musste und daher das Treppenhaus entfallen konnte, dafür aber einen größeren Gastraum erhielt. Die Treppe in das Obergeschoss liegt außerhalb des eigentlichen Gebäudegrundrisses. Warum im

Obergeschoss die Längswand schräg verläuft und dazu versprengt, erschließt sich jedoch nicht.

Die Erschließung erfolgt von der Marktstraße und vom Platz „Am Rathaus“. Der Zugang vom Rathausplatz ist erst ab 1981 entstanden. Von der Marktstraße betritt man durch einen kleinen Windfang den Gastraum. Ein Zugang für den Wirt und die Angestellten erfolgt von dem mit dem Nachbarhaus gemeinsam Treppenhaus an der Westseite.

Der Keller wird durch eine innenliegende Treppe aus dem Gastraum erschlossen. Zur Bauzeit erfolgte der Zugang vom Rathausplatz durch eine rundbogige Kellertür. Diese ist heute größtenteils zugemauert und diente zuletzt nur noch zur Anlieferung von Waren und Getränken. Der Zugang zum Obergeschoss erfolgt über das mit dem Nachbarhaus gemeinsam genutzten Treppenhaus.

Die Erschließung des Daches erfolgt vom Treppenhaus im Obergeschoss. Dieses war auch zur Bauzeit der Fall, allerdings mit einer anderen Treppenanlage. Das Erdgeschoss ist ausschließlich für die Nutzung als Gaststätte konzipiert. Der Gastraum ist ungeteilt und eiserne Stützen tragen die Deckenkonstruktion. Nach Norden schließen sich in der nördlichen Bundzone die Sanitärräume und die Küche an. Ein Raum diente als Hausanschlussraum und Besenkammer, ein anderer Raum ist als Aufzug genutzt.

Das Obergeschoss diente zuletzt als Wohnung für den Wirt. Auch dort sind in der nördlichen Bundzone die Sanitärräume untergebracht. Zur Bauzeit des Gebäudes waren hier Fremdenzimmer vorhanden und im Nordwesten eine Küche und daran anschließend der Abtritt. Im ersten Obergeschoss sind im Baugesuch von 1913 nur Zimmer angegeben und eine Rauchkammer in der nordwestlichen Ecke (heute Bad). Wahrscheinlich wurden diese Zimmer als Fremdenzimmer genutzt.

Das zweite Dachgeschoss ist nicht ausgebaut in den Querbundachsen trennen aber geschlossene Wände die Bundzonen voneinander ab. Der Keller folgt in seiner Geometrie nicht im aufgehenden Gebäude. Er liegt leicht schräg zu dessen Fluchten. Er belegt ungefähr die mittlere und südliche Bundzone des Erdgeschosses. Sein Zugang erfolgt über eine schmale Kellertreppe vom Erdgeschoss früher wurde er direkt vom Rathausplatz durch eine breite Kellertreppe mit einer rundbogigen Kellertür als Abschluss erschlossen. Nach Westen zum Nachbarhaus führt ein Gang zu dessen Keller. Der Gang ist heute zugemauert.

## Konstruktion und Baumaterialien

Das Gebäude besteht zum Teil aus massiven Materialien. Zum größeren Teil ist es als Fachwerkbau errichtet. Der Keller ist ein Gewölbekeller, der aus Bruch- und Lesesteinen gemauert ist. In der Südseite zum Rathausplatz 10, ist über dem Fußboden bis ca. 1,20 m Höhe gewachsener Fels zu sehen. Der Fußboden ist größtenteils mit Betonestrich versehen, einzelne Bereiche mit Backstein belegt.

Die Außenmauern im Erdgeschoss sind an der Süd- Ost- und Nordseite aus massivem Mauerwerk errichtet. Welche Materialien dabei zu Verwendung kamen, lässt sich derzeit nicht befriedigend feststellen. Vor allem, ob die Gebäudecken mit Werksteinen dekorativ hervorgehoben sind. Heute sind die Außenmauern mit Steinplatten verkleidet. Im Foto von 1967 ist das Gebäude komplett verputzt dargestellt.

Die Wand zum gemeinsamen Treppenhaus mit dem Nachbargebäude ist eine Fachwerkwand mit Aussparungen Ausbruch -und Lesesteinen in Kalkmörtel. Die Stützen aus Gusseisen sind bereits in der Lage und Form im Baugesuch von 1887 als Bestand eingezzeichnet sie könnten bauzeitlich sein.

Im Raum 0.5 ist ein einfacher Deckenrandstück erhalten. Er markiert die Begrenzung einer Wand eines Nebenzimmers, wie es im Baugesuch von 1887 eingezzeichnet ist. Zwischen den

Räumen 0.2 und 0.3 ist ein mit Holzbrettern verkleideter Unterzug aus einem eisernen Doppel-T-Träger als Ersatz für die bauzeitliche Bundwand eingebaut. Alle anderen Oberflächen im Erdgeschoss sind aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ebenso die Fenster und Türen. Das Obergeschoss und die beiden Dachgeschosse sind Fachwerkkonstruktionen mit Ausfachungen aus Bruch- und Lesesteinen in Kalkmörtel. Da das Gebäude innen komplett verputzt ist kann kein vollständiges Bild des Fachwerks gezeigt werden. Die Sondagen an einigen wesentlichen Stellen und die beiden Querwände im zweiten Dachgeschoß sowie im Giebel erlauben aber eine Aussage. Es handelt sich bei den Fachwerken um ein einfaches Ständerwerk mit zweifacher Ausriegelung und in der Regel wandhohen Streben. Die Holzverbindungen sind alles Zapfenverbindungen. In der Regel ist Weichholz zur Verwendung gekommen. Im Obergeschoss ist mindestens ein Ständer der westlichen Außenwand aus Eiche. Die Wände zwischen den Räumen R 2.6 bis R 2.9 im Dachgeschoß sind aus Pappe auf dünne Holzständer genagelt. Ihre Entstehungszeit ist nicht genau zu datieren, sie durften aber aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen.

Das Dach ist als Walmdach ausgeführt. Im ersten Dachgeschoß sind Dachschrägen voll verkleidet und verputzt. Anhand von Staubablagerungen kann aber erkannt werden, dass wandhohe Streben die Dachflächen in Längsrichtung aussteifen. Die Dachschrägen selbst werden von den Sparren gebildet, die zwischen einer Schwelle und einer Pfette, hier vielleicht besser als Wandrähm bezeichnet, verlaufen.

Das zweite Dachgeschoß ist als Sparrendach mit Kehlbalkenlage aufgeschlagen. Der Dachstuhl besteht aus stehenden Stuhlständern in der in den Bundeachsen an denen Kopfbänder zu den Pfetten das Dach in Längsrichtung aussteifen. In den Dachschrägen selbst sind keine weiteren Aussteifungshölzer verbaut. In Querrichtung steifen die beiden Bundwände und die Giebel ausreichend aus. Die Oberflächen sowie die Türen und Fenster sind alle aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Das äußere des Gebäudes wurde in jüngster Zeit vollständig überarbeitet. Dabei wurde unter anderem das Erdgeschoß mit Steinplatten verkleidet und die Gauben an der Ostseite gedämmt und neu verkleidet. Die Außenwände von Ober- und Dachgeschoßen wurden verputzt und hell gestrichen. Die Fenster bekamen dabei blaue Faschen.

Das Dach wurde gedämmt und mit neuen Tonfalzziegeln belegt. Die Dachdämmung führte zu einer Erhöhung des Firsts und Verbreiterung des Ortgangs.

#### Befunde aus den Bauakten:

1832 Eine 2stokigte Behaußung mit französischem Dach sammt gewölbtem Keller darunter auf dem Markt.

1867 Ein 2 stockiges Wohn- und Wirtschaftsgebäude zum Löwen, am Marktplatz, mit gewölbten Keller im Erdgeschoß und Wohn- und Wirtschaftsgelassen im I. II. und im Dachstock, mit theilweise verblendeten Riegelwänden und Giebeln, unter Mansardenziegeldach.

1868 erhöht wegen Verbesserungen ...

1878 ... wegen wesentlicher Verbesserung ... erhöht. Enthält im Erdgeschoß Wohngelasse, 1 gewölbten Keller, im I. Stock und der Mansarde Wohngelasse.

1888 ... wegen Einrichtung eines weiteren Wirtschaftszimmers erhöht ...

## Nutzung:

Die Schildwirtschaft „Löwen“ lässt sich erstmals in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fassen, als Metzger Johann Jacob Nisi als „Löwenwirt“ bezeichnet wird. Das ursprüngliche Wirtschaftsgebäude fiel dem Stadtbrand von 1693 zum Opfer und wurde danach wieder aufgebaut. Als im Frühjahr 1707 erneut französische Soldaten vor Backnang auftauchten, erkauftete sich die Stadt aufgrund der Erfahrungen von 1693 eine Schutzwache mit Schutzbürgern gegen Brand und Plünderung. Die Schutzwache bestand aus zwei französischen Offizieren, die im „Löwen“ untergebracht und verköstigt werden mussten. Dies verursachte zwar eine hohe Rechnung, verhinderte jedoch eine weitere Zerstörung Backnangs. Zum Ende des 19. Jahrhunderts befand sich der „Löwen“ im Besitz der Josenhansschen Brauerei Mundelsheim, später gehörte er der Württembergisch-Hohenzollernschen Brauereigesellschaft Stuttgart (heute: Stuttgarter Hofbräu) und wurde verpachtet. 1923 übernahm Gottlob Schlitter das Gasthaus mit fünf Fremdenzimmern und verpachtete es 1934 an seinen Schwiegersohn Karl Lutz. Der „Löwen“ in der Marktstraße 22 befindet sich heute immer noch im Besitz der Familie Lutz. Das Gebäude ist als Kulturdenkmal ausgewiesen und das Gasthaus zusammen mit dem Waldhorn“ eine der beiden letzten historischen Schildwirtschaften, die immer noch betrieben werden. (Stadtlexikon Backnang)

## Besonderheiten

### Franzosen im Löwen 1707

1693 wurde Backnang durch französische Truppen niedergebrannt. Bereits 1707 marschierten die Franzosen wieder durch Württemberg. Damals wurde festgelegt, von den französischen Truppen für die Stadt eine „sauvegarde“, eine Schutzwache mit Schutzbürgern gegen Brand und Plünderung aufstellen zu lassen. Jakob Gall, ein altgedienter Soldat aus Zell, der der französischen Sprache kundig war, wurde mit einem Postillion ins Hauptquartier der Franzosen nach Winterbach abgeschickt um den Marschall Villars um zwei Schutzoffiziere zu bitten. Gall erhielt dafür, „weilen der Ritt gefährlich“, sechs Gulden von der Stadt. Er erledigte diese Aufgabe, lieferte auch etliche Male Gelder ins Hauptquartier nach Schwäbisch Gmünd und diente während der Anwesenheit der Schutzoffiziere in Backnang als Dolmetscher.

Sofort nach der Ankunft in Backnang ordneten die französischen Offiziere an, daß vor den Toren Palisaden gesetzt werden, um namentlich die französische Reiterei vor dem Eindringen in die Stadt abzuhalten. Weiter wurde in der Schießgasse (Adenauerplatz bis Abzweig Maubacher Straße und in der Steinbacher Straße (heute Eugen-Adolff-Straße) Schlagbäume angebracht und unter den Toren ein regelmäßiger Wachdienst der Bürgerschaft eingerichtet. Am 20. Juni 1707 kamen wie befürchtet 1200 französische Reiter von Hall her vor die Stadt. Sie wurden von den Sauvegardes und dem Magistrat in Empfang genommen, bekamen den Schutzbürgern vorgelegt und die Zusage die verlangten Provisionen sofort zu liefern. 300 Reiter lagen auf der Bruckwiesen (zwischen der heutigen Talstraße und der Stadtmauer, heute Grabenstraße) und 900 auf den Schafwiesen (heute Untere Au). Holz, Heu, Stroh, Hafer, Brot, Fleisch und Wein wurden eilends ins Lager geliefert. Aber es war vereinbart, dass kein Franzose die Stadt betreten durfte. Dem General und seinem Stab wurde im Schwanen ein Essen gegeben. Am 23. Juni zogen die Franzosen wieder ab, Lauffen zu.

Zur Verpflegung der Reiter waren von der Stadt aufgewendet worden 600 Laib Brot à 4 Pfund städtischem Mehl, achteinhalb Eimer Wein, 50 Scheffel Haber, eine Kuh, zweieinhalf Rinder, außerdem noch Fleisch für die Offiziere. Zudem hatten Kaufleute, Metzger und Bäcker sehr viel ins Lager geliefert.

Neben dem genannten Aufwand wurden von der Stadt für Schlachtvieh, Fleisch, Wein und Brot und Vorspann weitere 509 Gulden ausbezahlt, darunter einen Gulden, 15 Kreuze an den Chirurg Breuer für Heilung von zwei verwundeten Franzosen. Bürgermeister Denzel musste dann noch Kommandant Levertain für „die gute Zucht seine Truppen“ ein sehr wertvolles Pferd verehren, außerdem 6 Imri Wein aus dem Keller des Bürgermeisters. Kaum waren die 1200 abgezogen, so kamen fast täglich kleinere und größere Streifkorps vor die Stadt, denen man mit Lebensmittel aufwarten musste. Schlimmer hausten die Franzosen und Deserteure der kaiserlichen Truppen in den ungeschützten Gemeinden rings um Backnang. Die zwei französischen Offiziere, die auf Kosten der Stadt ihren Schutz sicherten, waren beim Löwenwirt Jakob Nisi einquartiert.

Die alte deutsche Redensart „Leben wie Gott in Frankreich muss geändert werden in Leben wie zwei französische französische Offiziere 1707 im Löwen. Ziemlich lang ist - noch erhaltene Rechnung - des Löwenwirts für die zwei Franzosen „neben den ihnen beigewohnten Personen sowie zwei Pferden. Zum Frühstück gab es im Löwen eine Weinsuppe und eine weiße Sulz. Am Mittag- und Abendessen nahmen meist einige Backnanger Herren und auch der Vogt teil, um die Franzosen bei Laune zu halten. Speisezettel lautete: Fleisch und Nudeln, eingemachtes Kalbfleisch, Nierenbraten, gebeiztes Fleisch, Braten, gebratene Hühner, gebackene Kalbsfüße, mit Holunder, Tauben, Salat. Dazu wurden getrunken 38 Maß Wein neun Kreuzer. Ein andermal gab es zu Mittag für sechs Personen einen Karton mit Nudeln, Kraut und Fleisch, Fisch Halskette Größe, einen Kalbskopf, jeweils das Fleisch, Braten gebackene Kalbsfüße mit Holunder, Tauben, Salat, weiße Sülze dazu neun Maß Wein. Nach diesem opulenten Mahl waren die Franzosen Zossen mittags guter Dinge, sie ließen sich von vier Musikanten aufspielen und tranken miteinander 13 Maß Wein.

Einmal war ein Kriegskommissar aus Stuttgart in Backnang Der Stiftsverwalter und der Stadtschreiber, Arnsberger und Stang, aßen mit den Franzosen zu Mittag.

Auch das Abendessen war stets reichhaltig, so gab es etwa Suppe und Fleisch, eingemachtes Kalbfleisch, Braten und Salat, junge Hühner, Gebackenes und weiße Sulz. Als echte Leckermäuler entnahmen die Franzosen aus dem Denzelschen Laden Zuckerbrot und Pfeffernüsse, dazu auch Branntwein und Tabak sowie einen Spiegel. Dem Löwen kam zugute, dass er selbst Metzger war.

Die Franzosen erhielten für Sauvegardebrief 2 Dublonen (16 Gulden) die beiden Offiziere erhielten außer freier Kost je zwei Gulden Tagegeld. Am 6. Juli rückten die beiden Franzosen wieder zu ihrer Truppe ein, das heißt die Stadt hatte sie wohlbehalten in Stuttgart abzuliefern. Jakob Gall, der Löwenwirt Nisi, H. Stand und 8 bewaffnete Metzger mit Ober- und Untergewehr begleiten sie nach Stuttgart.

Als der Löwenwirt Nisi starb übernahm die Familie Feucht den Löwen. Johannes Feucht, der älteste Sohn Johann Daniel, übernahm diese Wirtschaft und heiratete die Tochter Christine Elisabeth des Kronenwirts Krauter in Unterweissach. Von zehn Kindern blieben ihm nur drei Töchter am Leben. Christine Regine wurde die Frau des Oberamtmanns und späteren Expeditionsrats Friedrich Gottlieb Bühler, die Tochter Margrethe heiratete zuerst den Pfarrer Franz Gottlieb Bühler in Großaspach und in zweiter Ehe den Notar David Zäb, mit dem sie wieder einige Zeit nach Backnang zog. Und später ins Oberland. Elisabeth Friederike, die dritte Tochter, wurde die Gattin des Bürgermeisters Klemm in Backnang.

Nach dem Tod des Mannes und Löwenwirts nahm Christine Elisabeth einen zweiten Mann in der Person des Oberzollers Joh. Jakob Conradt, der damit den Löwen übernahm.

### *Werner Lutz*

Über Werner Lutz, den „Löwenwirt“ und ehemaligen Feuerwehrkommandanten, ranken sich viele Geschichten. Einige davon hat er mir erzählt. Auch seine „Sprüche“ sind einmalig. Der „Löwen“ ist auch eine Promi-Kneipe und eine der beiden letzten historischen Schildwirtschaften, die immer noch betrieben werden. Die späteren Oberbürgermeister

Rieckhoff, Schmidt und Dr. Nopper waren bei ihrem ersten Besuch in Backnang im „Löwen“ zu Gast. Der spätere OB Jürgen Schmidt gab bei seinem ersten Besuch im Löwen ein angemessenes Trinkgeld. Er fragte, ob es ausreichend sei. Der Löwenwirt: „Für einen SPD-ler ist es ganz schön viel.“

Werner Lutz war Stadtbrandmeister und stellvertretender Kreisbrandmeister. Bei einem Treffen mit Landrat Horst Lässing machte Werner Lutz dem Landrat deutlich, dass er ein freier Mensch sei und sein Geld rechtschaffen verdiene und nicht des Landrats Angestellter sei (Lässing war ein strenger Chef gegenüber seinen Mitarbeitern). Diese Bemerkung hat ihm der Landrat bei jeder passenden Gelegenheit vorgehalten.

Ein kleiner Brand ist ausgebrochen. Werner Lutz ist auch dabei. Nach dem Brand bleibt er noch kurze Zeit im Feuerwehrgerätehaus. Dort ruft Roswitha, seine Frau, und seit kurzem Mutter, an. Und fragt, wie lange es noch dauert. „Dr Werner soll kommen und Bier ausschenken, i muass dr Volker stillen.“

Geschichte, die der Löwenwirt gerne erzählt, ist, dass er früher abends immer das Bierfass leer getrunken hat, damit seine Gäste am nächsten Tag frisches Bier hatten.

Werner Lutz wird ein anderes Mal von einem Gast gefragt, ob er in Urlaub gehe. Er sagt nein, ich verreise mit meinem Weib. Eine Liebeserklärung für seine Roswitha lautet so: „Ich bin froh, dass ich meine Roswitha habe und sie hat sich an mich gewöhnt“.

## Bilder





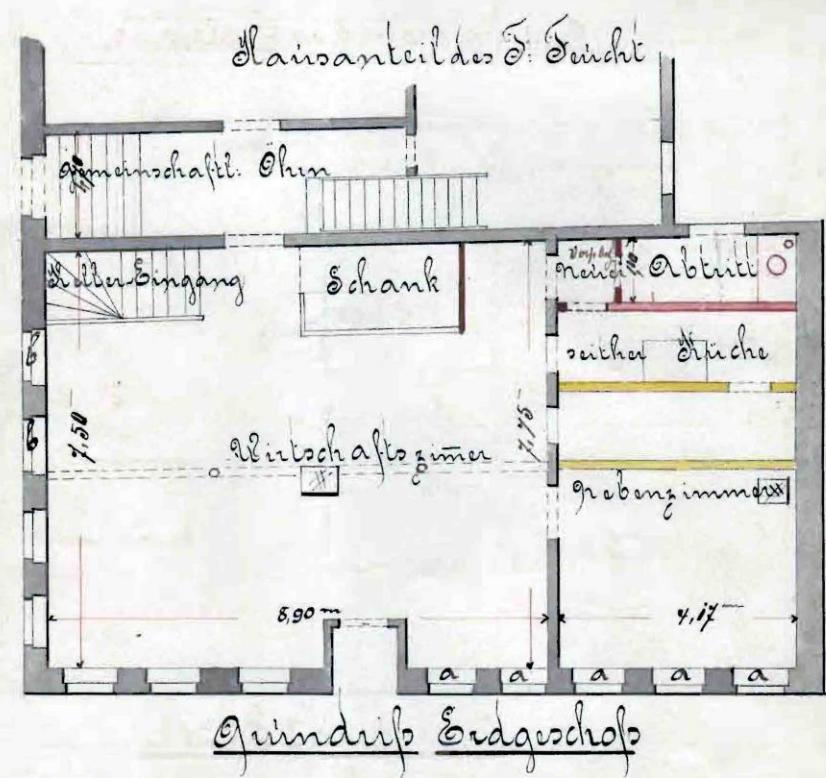
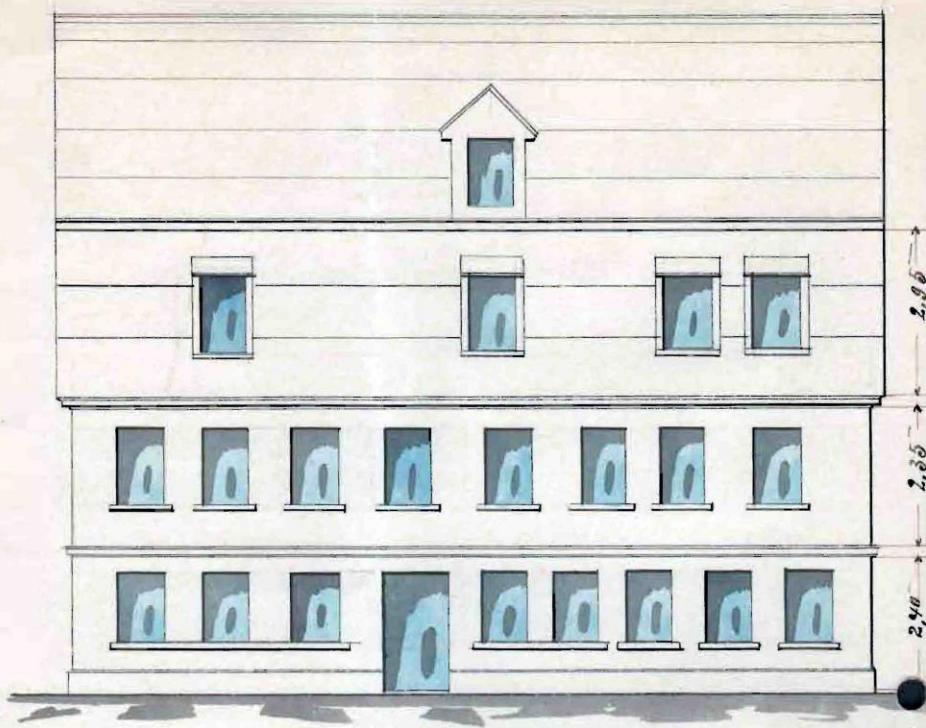


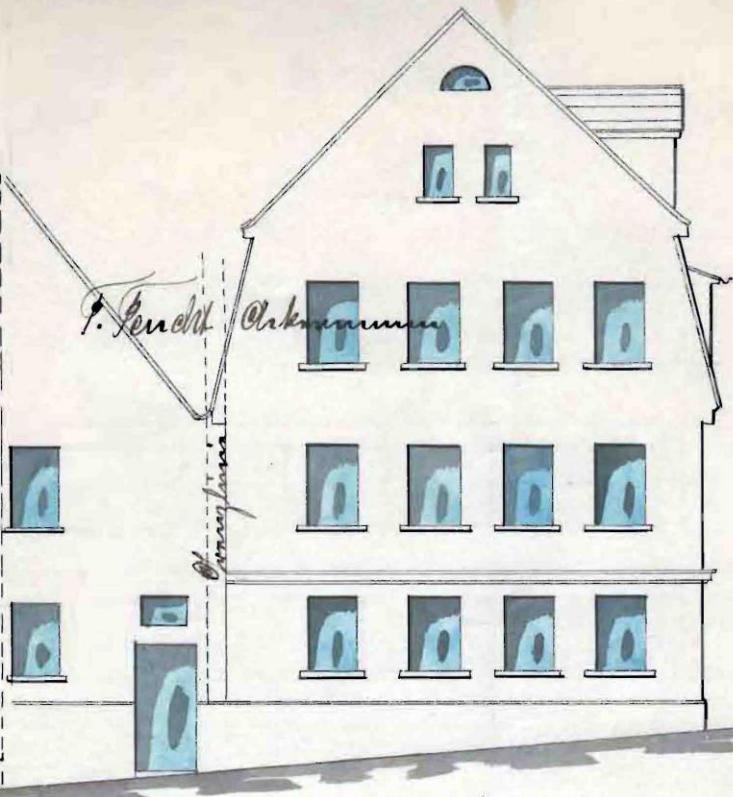


GRUSS AUS BACKNANG.

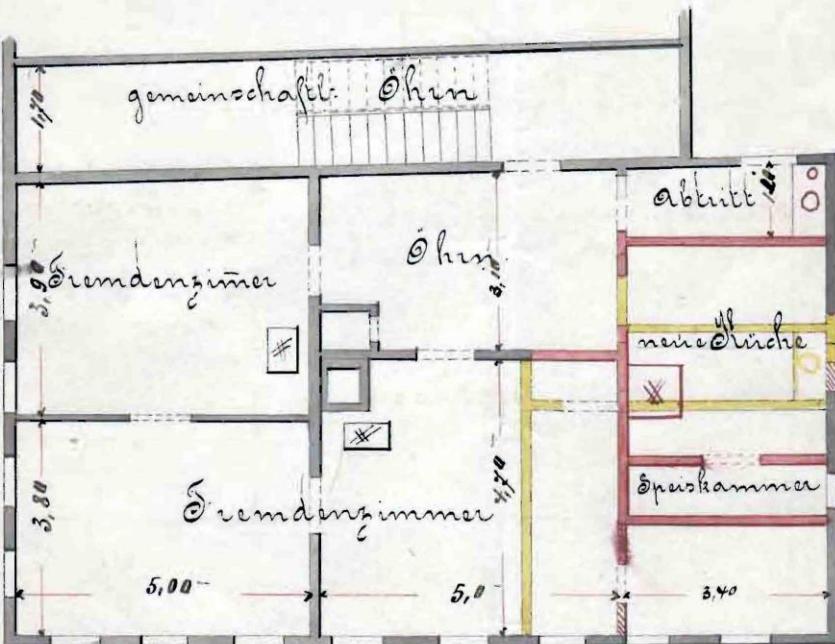
Gasthof zum Löwen von Gottlob Schlitter.

Bauakten





Ansicht gegen das Rathaus



Grundriss I Stock.

gefertigt  
Bachnang den 21. April 1887.  
Oberamtsbaumeister  
Hannover.

